



Predigt zu Gen 11,1-9

Liebe Schwestern und Brüder,

wo schlägt Ihr Herz, wohin geht unsere Sehnsucht?
Zurück zu den Anfängen?
Oder: Ende gut – alles gut?
Früher war alles besser?
Oder ... hell leuchtet die Zukunft hervor?
Sind wir Ewig-Gestriges oder Übermorgen-Leute?

Der Turmbau von Babel hat eine Vorgeschichte:
Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.
So übersetzt Luther, als sei das immer so gewesen.

And the whole earth was of one language and of one speech. So das Englische.

Gönnen wir uns noch einen Blick auf die älteste Schriftform dieser Worte, und halten die fremden Sprachen noch einen Moment länger aus – im Hebräischen heißt es: *Waj'hi kol-ha'äräz Baphá ächat ud'warim achadim.*

Keine Sorge, nur aufs erste Wort kommt es jetzt an: *Waj'hi.* Das kennen Sie, besser als Sie denken, aus vielen biblischen Erzählungen: *Und es geschah; Und es begab sich.* Kein Urzustand, sondern eine Geschichte! Kein Anfangsideal, eher ein Werden und eine Entwicklung, von der berichtet wird.

Es geschah, es war einmal so weit gekommen, dass ...
Dann machen die Menschen ihre eigenen Pläne. Sie nehmen sich was vor, sie treffen Verabredungen. *Hawá ... hawá ... Wohl auf, lasst uns ... Wohl auf, lasst uns ...* Da sollen wir hellhörig werden und kritisch bleiben. Wo so ein Irgendwer spricht und alle Welt einnimmt: *Go to, let us ... Go to, let us ...* – wenn solch ein Monolog aus einem Mund kommt, der nicht transparent wird und sich an alle richtet.

Die überlegene Technik des Ziegelbrennens spielt in der Bibel bei einem Großprojekt der damaligen globalisierten Welt eine Rolle (Ex 1,11), bei Israels Sklavendiensten zum Pyramidenbau. Wie dort Zwangsarbeit und Produktionsbedingungen, so wird hier das Ziel hinter den Konstruktionsplänen, das Vorhaben hinter der Skizze kritisch benannt: ... *einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen.*

I.

Humorvoll, fast satirisch-spöttisch ist schon Gottes erste Reaktion: Er muss erst noch herniederfahren, um die Bauarbeiten da unten zu besichtigen. Verzeihen Sie bitte den Kalauer, aber der Wolken-Kratzer scheint Gott wirklich nicht zu kratzen! Gott muss sogar näher heran, sehr genau hinsehen, um wahrzunehmen, was die Menschen da treiben. Dem gleichgeschalteten Volk, der Einheitssprache scheint nichts unmöglich zu sein – dies ist dem Text zufolge Gottes Analyse. Diesem Projekt jedoch gebietet er Einhalt, indem er Differenz und Distanz und Diaspora schafft und so den Dialog zu einer neuen Gestaltungsaufgabe der Menschen macht. Erst jetzt übrigens, mit dem ersten Blick Gottes, werden die bisher unpersönlich handelnden und redenden Subjekte *Menschenkinder* genannt (V.5).

Doch Gott kritisiert Städteplanung und Turmbau nicht als solche! Gottes Bilanz lautet: *Dahinter* beginnt das gefährliche Tun, erkennbar im Willen zur Vereinheitlichung, und darin in Selbsterhöhung und Selbstverehrung. Turm und Technik werden so zu neuen Zeichen, sein zu wollen wie Gott.

Doch Gott verurteilt und straft hier trotzdem nicht. Gott unterricht und irritiert und setzt in Bewegung. Menschliche Pläne werden durcheinander gebracht.

II.

Selbst das Projekt, sich selbst einen Namen machen zu wollen, findet einen Nachhall in der Verspottung des Städtenamens *Babel*. Diesmal lässt sich das hebräische Wortspiel in deutscher Umgangssprache nachempfinden, wenn wir bei Babel an ein unklares *Gebrabbel* oder gar an ein *Gelaber* denken.

Gott unterricht und irritiert und setzt in Bewegung. Gott schafft die Vielfalt der Sprachen und Völker. Gott stellt uns Menschen damit vor die Aufgaben der Begegnung und der Verständigung unter Verschiedenen, die Kommunikation der Kulturen. Und wie bezeichnend, dass ausgerechnet diese biblische Geschichte von der nötig gewordenen Völkerverständigung auf einer Internet-Seite namens www.omniglot.com ausgewählt wurde, um in über 150 Sprachen übersetzt, um von Grönland bis Hawaii, für turkmenische und friesische Völker und auch in der Ewe-Sprache unserer Partner in Togo und Ghana verständlich gemacht zu werden.
(www.omniglot.com/babel/ewe.php)

Ich bitte nun den Bildungsreferenten unseres Ökumenischen Zentrums aus Togo, uns die alervertraute Geschichte nun noch einmal neu in der Ewe-Sprache zu Gehör zu bringen, in zwar fremder Sprache, doch von befreundeten Menschen.

[Lesung von Gen 11,1-9 in Ewe]

III.

Akpe na mi! Dankeschön! Und danke, dass Sie hinhören, aushalten, bleiben, ohne zu verstehen! Danke, dass Sie die fremde Ausdrucksweise in Ewe zulassen und einem Menschen die Chance geben, ein Stück seiner Glaubensheimat hier – im wahrsten Sinne des Wortes – zur Sprache bringen zu dürfen, zu Wort kommen zu lassen. Danke, dass wir auf solche Weise Pfingsten erahnen und erleben lassen.

Solche Momente der Vertrautheit erleben Menschen aus Oldenburg auch beim Besuch unserer Partner in Togo und Ghana, wenn sie eine im Gottesdienst in Ewe gesungene Melodie tatsächlich als Choral wieder erkennen: *So nimm denn meine Hände ...*

Wenn Sie *Halleluja* und *Hosianna*, *Kyrie eleison* und *Amen* mitsingen, vermutlich ohne diese uns weltweit verbindenden Urworte unseres Glaubens ganz genau ins Deutsche übersetzen können. Wenn sie zaghaf und tastend erste Worte der Sprache, erste Elemente der Kultur des Anderen ausprobieren und so gegenseitig Anteil nehmen.

Solche pfingstlichen Momente gibt es mehr, als wir Kinder unserer Zeit und dieser Welt oft mit unserm allzu vordergründigen Verständnis von Sprache sehen. Es sind jedes Mal kurze Momente von Pfingsten, kleine Geschenke des Heiligen Geistes.

IV.

Mit dem Geist greift Gott zu Pfingsten erneut ein. Wie er schon die Vertreibung aus dem Paradies als Bewahrung der Menschen organisiert hat, wie er mit Noah die Schöpfung unter dem Zeichen des Regenbogens neu in Bewegung versetzt hat, so ergreift Gott auch in Babel und zu Pfingsten die Initiative.

Denn sonst gilt: *Nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können.* Übrigens wissen die Menschen in allen gerade genannten Fällen, ehrlich gesagt, Hand aufs Herz und Gewissen befragt, dass sie eben *nicht* recht gedacht und gehandelt haben. Die Menschen hätten sich mit ihrem eigenen Kopf für die Konformität, für die *Einfalt* entschieden. Gott bringt die *Vielfalt* in das Miteinanderleben.

Wenden wir uns einander zu, im Angesicht und in Akzeptanz der Vielfalt, damit nicht unser Reden belanglos und banal bleibt. Dann wird auch die Phantasie geweckt, um andere – in dieser Relation letztlich auch sich selbst – besser zu verstehen.

Dazu führt uns der Geist von Pfingsten zusammen. Unterschiede sind nicht Gefahren, eher Geschenke, und die Vielfalt wird zum gemeinsamen Reichtum. So beschenkt gehen wir in die Zeit nach Pfingsten. Wie haushalten wir mit diesem Reichtum?

Von Turmbau in Babel und Pfingsten in Jerusalem leitet sich die Wegweisung ab, sich gegenseitig an den verschiedenen Orten der Welt wahrzunehmen und die Menschen hier und dort in ihrer Geschichte und Prägung und Ausgestaltung ernst zu nehmen.

V.

Wo schlägt Ihr Herz, wohin geht unsere Sehnsucht? Zurück zu den Anfängen? Oder ... hell leuchtet die Zukunft hervor?

Sind wir Ewig-Gestrigie oder Übermorgen-Leute?

Wie wäre es mit folgender Verabredung?

Wohlauf, lasst uns ... weniger leben, als gingen wir auf einer Linie immer und ewig nur vor und zurück.

Wohlauf, lasst uns ... vielmehr im Kairos leben, im Jetzt unserer Zeit, die Gott schenkt, mit allen, die uns begegnen und bewegen und begeistern.

Wohlauf, lasst uns ... weniger von *gestern* oder *für morgen* leben, sondern als *Nebenan-Menschen* – in unserer Nachbarschaft und auf der ganzen Erde.

Wir haben die Erde inzwischen als rund erkannt: Anfang und Ende sind da ja nur eine Frage der Perspektive – und das Denken kann die Richtung wechseln.

Ihnen allen wünsche ich eine begeisternde, bewegende und begegnungsreiche Pfingstzeit.

Amen

Aus: Mission und Partnerschaft - eine Arbeitshilfe für Gottesdienste, EMW 2011; S. 3-5